

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1995)

Artikel: Die Muttergotteskapelle der Liebfrauenbruderschaft Bremgarten
Autor: Oswald, Beatrix E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Muttergotteskapelle der Liebfrauenbruderschaft Bremgarten

VON BEATRIX E. OSWALD

Innenrenovation 1994

Die Muttergotteskapelle, die am östlichen Rand des Kirchenbezirks gelegene und seit ihrer Entstehung im 15. Jahrhundert im Besitz der Liebfrauenbruderschaft sich befindende Kapelle wurde 1994 einer umfassenden Innenrenovation unterzogen. Dabei galt es, die heutige Erscheinung, d. h. die aus den



Gesamthaft gesehen brachte die Restaurierung das Erscheinungsbild von 1757 wieder zur Geltung; daneben bleibt als archäologisches Fenster der Blick auf die Wandbilder der Gründungszeit der Bruderschaft bestehen.

verschiedenen Jahrhunderten datierenden Schaffensprozesse mittels fundierter Analysen zu eruieren und in ihrer kunsthistorischen Bedeutung zu hinterfragen. Die Renovation wurde in enger Zusammenarbeit von eidgenössischer und kantonaler Denkmalpflege, verschiedenen Fachleuten wie Restauratoren, Handwerkern und dem Architekten angegangen.

Die Bruderschaft

Der heutige Bau entstand in der Folge der Gründung der Liebfrauenbruderschaft. 1452 fassten Schultheiss und Rat zu Bremgarten den Beschluss zur Gründung einer Bruderschaft, in der sich Handwerker des Textilgewerbes mit einer älteren, bereits bestehenden religiösen Bruderschaft vereinigten. Zur Überwachung von Berufsordnungen, Marktrechten (z. B. Schutz vor fremder Konkurrenz) und der Aufsicht über die Lehrlingsausbildung kam nun der Wille hinzu, eine eigene Kaplanei zu errichten.

Wohl konnten auch Leute anderer Berufsgattungen Mitglied in der Bruderschaft werden, doch die Leitung lag in den Händen erstgenannter Berufsleute. Stattlich war auch die Anzahl Frauen in der Bruderschaft, meist waren es Ehefrauen der Mitglieder. 1819 wurde die Mitgliedschaft auf Ortsbürger von Bremgarten beschränkt.

Im Laufe der Zeit wichen – beeinflusst vom geistigen Wandel der Zeit – die kirchlichen Aufgaben mehr und mehr in den Hintergrund. Ihren Platz nahmen Anliegen wie Ausbildungsbeiträge und Stipendien ein. Die Teilung dieser Aufgabe, nämlich Förderung der Söhne durch die Crispini- und der Töchter durch die Liebfrauenbruderschaft, dürfte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts passiert sein.

Nie vernachlässigt wurde aber die Verpflichtung, die Muttergotteskapelle zu bewahren, zu unterhalten und im Dienste

der Muttergottesverehrung zu schmücken. Die Kapelle als Zeugin vergangener Generationen überliefert die frommen Gaben bis heute; so entstand der Freskenschmuck, der Altar mit der Kopie der Madonna von Einsiedeln, die lokale Wallfahrt und vieles mehr.

Baugeschichte

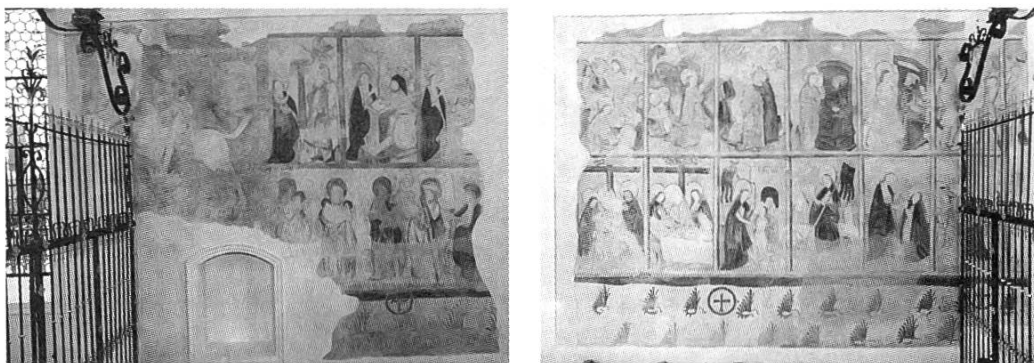
Anlässlich der 1957 in Angriff genommenen Innenrenovation wurden unter der Leitung von Herrn Dr. R. Bosch archäologische Untersuchungen vorgenommen, die massgeblich zur Klärung der Baugeschichte beitrugen.

- 1409 entstand eine erste Anlage, die über einem abgetragenen Ossarium (Beinhaus) errichtet wurde.
- 1452 wurde die Liebfrauenbruderschaft gegründet. Es erfolgte eine Erneuerung und Ausmalung der Kapelle.
- 1529 wurde in Bremgarten vorübergehend die Reformation eingeführt. Bestehende Wandmalereien wurden deswegen übertüncht.
- 1532 feierte man die Rekonziliation (Wiederweihe) zu Ehren von Maria und den Heiligen Johannes dem Evangelisten, Jakobus dem Älteren, Anna und Franziskus; gleichzeitig erhielt die Kapelle einen neuen Freskenschmuck.
- 1608 erfolgte die Verlängerung nach Westen auf die heutigen Masse und der Einbau des Chorgitters.
- 1653 erhielt die Kapelle einen neuen Altar und die Kreuzigungsgruppe.
- 1757 wurde der Innenraum umfassend barockisiert; wahrscheinlich ging dieser Erneuerung ein Brand voran, der aber aktenmässig nicht fassbar ist. Dieser Zeit entstammen auch der heutige Altar unter Wiederverwendung der Altarfiguren von 1653, das Tonnengewölbe mit den

Stichkappen und die jetzigen Stichbogenfenster, sowie der Einbau der Sänger-Empore. Die Ausschmückung des Altars mit einer Kopie der Einsiedlermadonna von 1767 markiert wohl den Abschluss dieser Arbeiten. Seither haben verschiedene Innenrenovationsarbeiten stattgefunden, so 1859, 1889, 1904, und 1957/58. Eine umfassende Aussenrenovation wurde vor zehn Jahren durchgeführt.

Die Durchführung der Innenrenovation 1994 in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege

Gemäss Jürg A. Bosshardt, Adjunkt Aarg. Denkmalpflege, soll es Ziel jeder Restaurierung sein, «einerseits den überlieferten Befund substantiell zu erhalten, das heisst, den Ersatz von Material und Oberflächenbehandlung zugunsten des originalen Bestandes auf das absolute Minimum zu beschränken, und andererseits die am Bau und seiner Ausstattung ablesbare zeitliche Entwicklung, mithin die geschichtliche Aussage des Denkmals, weiter zu überliefern, soweit nicht jüngere Zutaten das Denkmal entstellen oder durch eindeutige mindere Qualität seine Hauptaussage entscheidend schmälern».



Der spätgotische Freskenzyklus von 1452 stellt Szenen aus der Heilsgeschichte und aus Heilslegenden dar.

Die spätbarocke Umgestaltung von 1757 prägt die Muttergotteskapelle sehr nachhaltig: Raumgeviert und das Chorgitter von 1608 werden übernommen, ebenso – wie bereits erwähnt – der Altar unter Einbezug der Figuren von 1653, die Fenster und die einfarbige helle Fassung von Decke und Wänden. Die bei der Restaurierung von 1957 freigelegten spätgotischen Wandmalereien von 1452 stellen das zweite raumbestimmende Element dar.

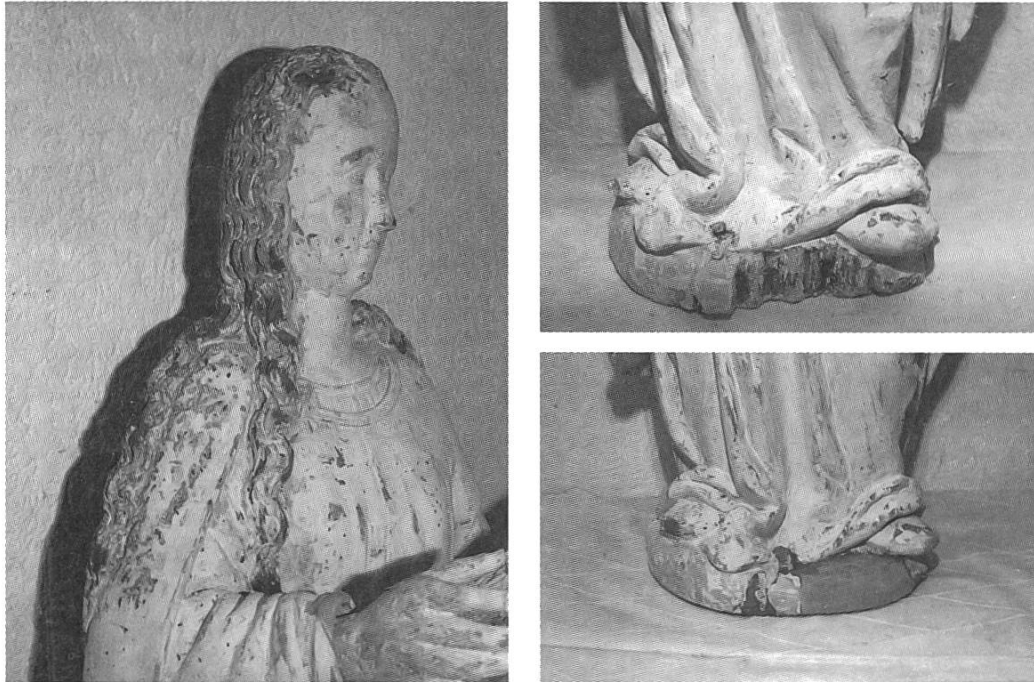
Obwohl die Malereien zu keiner Zeit zusammen mit der übrigen, heute vorhandenen Ausstattung sichtbar waren, rechtfertigt die hohe Qualität dieser mittelalterlichen Wandbilder diese anachronistische Darstellung, zumal die Fresken bereits frei lagen. Allerdings ging die oberste, als secco (auf trockenen Putz) aufgetragene Malschicht weitgehend verloren; erhalten hat sich nur die Vorzeichnung und die Freskenuntermalung. Der 1957 freigelegte und mit mehr als dreissig Szenen aus der Heilsgeschichte und aus Heilslegenden bestückte Bilderzyklus wurde lediglich gereinigt und – wo nötig – retuschiert.

Die Altarfiguren hatten ihre ursprüngliche Fassung von 1653 durch den erwähnten Brand weitgehend verloren. Die inneren Figuren (Hl. Katharina v. Siena und Hl. Dominikus)



Die von der nördlichen Apsiswand 1957 abgenommenen Wandmalereifragmente wurden restauriert und auf rahmenlose, starre Bildträger übertragen, um den Freskencharakter zu unterstützen.

hatten so sehr gelitten, dass die ursprünglich als Standfiguren gedachten Skulpturen in Kniestatuen umgearbeitet worden waren. Die meisten der aus Lindenholz geschnitten Statuen zeigten bei den detaillierten Restaurationsuntersuchungen neben den Brandspuren auch starken Wurmbefall, der schon vor



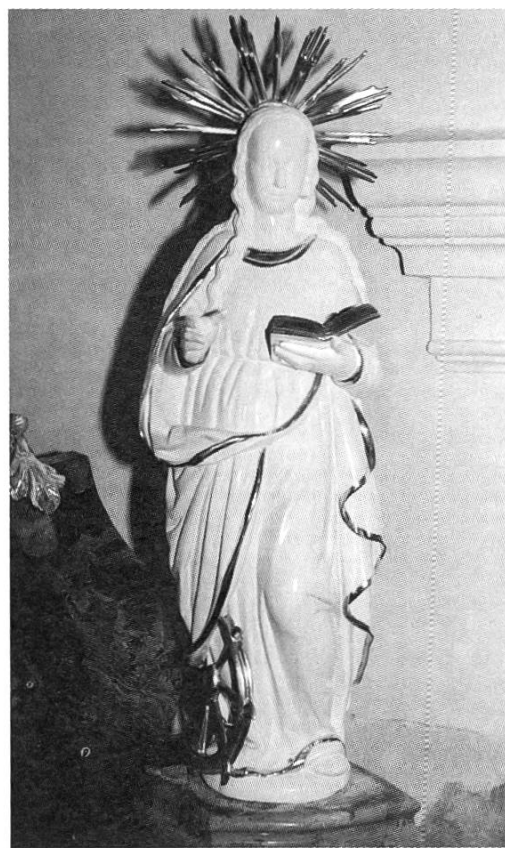
Bei der Figur der Hl. Katharina von Alexandrien umfassten die Renovationsarbeiten neben Schnitzergänzungen an Ärmel und Sockel auch Modellierarbeiten mit Holzersatz, da Kopf und Schulterpartie sehr stark von Anobien befallen waren.

1757 entstanden war. Die vorher teilweise farbig bemalten Figuren wurden wie 1767 in polierweisse Gewänder mit Säumen aus Polimentgold gefasst, um mit der Gnadenkopie von Einsiedeln zu harmonisieren. Dabei konnten unter den teilweise dicken Deckschichten vergangener und an manchen Stellen unglücklich ausgeführter Restaurationen wundervoll plastische Holzschnitzer-Arbeiten hervorgeholt werden.

Die umfangreichen Restaurationen im Altarbereich umfassten aber nicht nur die Figuren, sondern schlossen bei-

spielsweise auch die vergoldeten Blumengestecke, Girlanden und Marmorierungen an Säulen oder Seitenschränken mit ein. Besonderes Augenmerk galt auch der von fünfzehn Rosenkranz-Medaillons umgebenen Muttergottes, einer freien Nachbildung des berühmten Einsiedler Gnadenbildes nach Johann Baptist Babel. Dank den umfangreichen Bemühungen der Fachleute konnte auch sie in ihre ursprüngliche Schönheit zurückgestaltet werden.

Um in der Folge den angestrebten hochbarocken Zustand der Kapelle zu rekonstruieren, wurde das 1898 geschaffene Täfer im Schiff entfernt, die Schwarzfassung des Chorgitters erhielt wie 1757 dezente Teilvergoldungen.



Der Zustand der Hl. Katharina von Alexandrien während und nach den Restaurationsarbeiten.



Die Muttergottesfigur erstrahlt nach der aufwendigen Restauration in neuem Glanz. Rechts davon drei der fünfzehn Rosenkranz-Medaillons, die sie umrahmen.

Liebevoll restauriert wurde auch das aus dem Jahre 1874 stammende Harmonium. Es handelt sich dabei um eine Instrumentenrarität, einem amerikanischen «Trayser» Physharmonika Harmonium, das – ursprünglich als Hausinstrument gedacht – nach dem Vorbild des romantischen Orgeltyps dessen Klangfarben und Registernamen übernimmt.

Die früher vorhandene indirekte Beleuchtung des Innenraumes wurde in Zusammenarbeit mit W. H. Roesch, Baden, durch eine neue Ausleuchtung des gesamten Raumes mit einem einzigen Barockleuchter ersetzt; zusätzlich erhellen kleine Direktstrahler Figuren und Bilder des Hauptaltars.

Die eingesetzten Fachleute, die Restauratoren Irene Hagenbuch, Oberlunkhofen, Knöchel und Pungitore, Littau, H. A. Fischer AG, Bern, Frau F. Rohr-Stettler, Bern, Holzbildhauer Toni Meier, Kriens und Kurt Fuchs, Harmoniumrestaurator, Frenkendorf, wie auch die einheimischen Handwerker stellten ihr Können unter eindrücklichen Beweis. Die architektonische Bearbeitung und Bauleitung oblag Peter F. Oswald, dipl. Arch. ETH/SIA, Bremgarten.



Das aus Nussholz gearbeitete Harmonium der Firma «Trayser» stellt eine besondere Kostbarkeit dar.

Die Kosten der Innenrenovation betrugen knapp eine halbe Million Franken und bewegten sich innerhalb des Voranschlages. Sie wurden durch die Bruderschaft aufgebracht. Die Mittel dafür trug sie in den letzten Jahren aus den Erträgen ihres Bruderschaftsvermögens zusammen. Im Rahmen der Förderung einheimischer Kultur leistete jedoch auch die Ortsbürgergemeinde Bremgarten einen namhaften Beitrag; Unterstützung gab es auch von Seiten der Aarg. Denkmalpflege.

Benützte Literatur: Bremgarter Neujahrsblätter 1987, Dr. Eugen Bürgisser: «Vom alten Bruderschaftswesen in Bremgarten (II)» / Jürg A. Bosshardt, Stellungnahme Aarg. Denkmalpflege / Untersuchungsarbeiten und Dokumentationen von Irene Hagenbuch, Oberlunkhofen / Bericht zu den Arbeiten an den Wandmalereien von H. A. Fischer, Bern. Fotos: K. Fuchs, I. Hagenbuch und B. Lüthy.

Beatrix E. Oswald

Von Bremgarten und Bünzen, geb. 1969, Besuch der Schulen in Bremgarten, Matura an der Kantonsschule Baden, Architekturstudium an der ETH Zürich; als Ortsbürgerin von Bremgarten traditionelle Beziehungen zu den Bruderschaften der Ortsbürgergemeinde Bremgarten.